

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 74.

Dienstag, den 22. September

1874

Tagesgeschichte.

Ueber die im Monat Juli dieses Jahres auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen mit Ausnahme der bayerischen Bahnen vorgekommenen Unglücksfälle ist im Reichseisenbahnname folgender Nachweis aufgestellt worden: Es ereigneten sich 127 Entgleisungen, 74 Zusammenstöße und 32 sonstige Betriebsunfälle. Verunglückt sind im Ganzen 186 Personen, und zwar 17 Passagiere, davon 1 getödtet und 16 verletzt, 148 Bahnbedienstete, davon 24 getödtet, 124 verletzt, ferner 20 fremde Personen, davon 5 getödtet und 1 verletzt, endlich wurden von solchen Personen, welche nachweislich den Tod freiwillig durch Ueberfahren suchten, 9 getödtet und 1 verletzt.

Die Polizeidirection München hat unterm 12. d. die Mitgliedschaften der socialdemokratischen Arbeiterpartei, der Schuhmacher-Gesellschaft, des allgemeinen Schmiedevereins, des Töpfervereins, der Maler-, Lackirer-, und Töpfergewerkschaft, der Metallbearbeitungsgenossenschaft und der Holzarbeitergewerkschaft als selbstständige politische Vereine erklärt und geschlossen. Ebenfalls geschlossen wurde der Arbeiter-Pressverein. In Folge dieser polizeilichen Schließungen wurde dann am Sonntag eine Anzahl Hausuntersuchungen bei den Führern der socialdemokratischen Bewegungen vorgenommen, dabei wurde das auf die Vereinsthätigkeit bezügliche Material confiscirt. Die Betreffenden werden gerichtlich verfolgt. Der „Zeitgeist“ giebt die Zahl Derer, bei welchen Hausdurchsuchungen stattfanden, auf 25 an.

Wie der „Köln. Zt.“ aus Posen mitgetheilt wird, kehren die im Jahre 1872 ausgewiesenen Jesuiten einzeln und in aller Stille wieder zurück; sie finden namentlich bei den katholischen Gutsbesitzern Unterkunft. Es ist wohl begreiflich, daß sich die Herren nicht einzig des Messelens und Beichthörens wegen eingefunden haben, da sie dies sehr gut in Frankreich und Belgien thun können. Sicherer ist, daß sie eingedrungen sind, um den unsichtbaren Leitern des Schiffleins Petri in Posen mit gutem Rathe beizuspringen, vielleicht gar von Rom aus Instruktionen zu bringen, welche man der Post nicht mehr anvertrauen will. Es ist so behutsamen Leuten wie die Jesuiten sind, ein Leichtes, in Posen versteckt zu leben, da die ländliche Polizei durchaus nicht so eingerichtet ist, daß sie ihnen auf die Spur zu kommen vermöchte, selbst wenn ihr, wie dies wohl häufig der Fall ist, der gute Wille hierzu wohl nicht fehlen sollte. Wie die Sachen jetzt stehen, wird wohl ein polnischer Dorfschulze den Gutsbesitzer, bei dem sich ein Jesuit aufhält, eher warnen, daß man dem ungebetenen Gaste auf der Spur sei, als dem Districts-Commissariat oder Landrathe von seiner Anwesenheit Anzeige machen.

Breslau, 12. September. Wie seiner Zeit mitgetheilt, ist dem Fürstbischöf von Breslau wegen Renitenz gegen die Kirchengesetze seit dem 1. Januar d. J. die Dotation von 12000 Thln. gesperrt. Trotzdem aber forderte die hiesige Steuerbehörde den Fürstbischöf auf, von diesen 12000 Thln. die classifizierte Einkommensteuer zu zahlen. Der Fürstbischöf reclamirte, ward aber abgewiesen und wandte sich nun an den Finanzminister. Darauf erhielt er nun vor Kurzem den Bescheid, daß die Zahlung geschehen müsse. In der Verfügung wird angegeben, daß die Dotation wegen Renitenz nur einstweilen nicht ausgezahlt worden, keineswegs aber zurückgezogen sei, und daß es ja von der eigenen Entschließung des Fürstbischöfs hänge, in den Genuß derselben zu kommen. Er brauche nur den Maßgefehen zu genügen und die seit länger als Jahresfrist vacante Pfarrstelle in Broslawitz unter den gesetzlichen Vorschriften dauernd zu besetzen und es werde ihm dann ohne Zögern sein Gehalt nachgezahlt werden.

Heidelberg, 16. Sept. Die hiesige heilige Geistkirche, die der alt-katholischen Gemeinde von der Regierung zur Mitbenutzung überwiesen worden war, ist gestern, nachdem das römisch-katholische Pfarramt die Herausgabe der Schlüssel wiederholt verweigert hatte, durch die Polizei geöffnet worden.

Vom deutschen Reichsapfel sang man am Sedanfest in Großkarlbach:

Es war einmal ein Apfel,
Reichsapfel ward er genannt.
Es trug ihn stolz der Kaiser
In seiner starken Hand.
Der Apfel war zerschnitten
In mehr als dreißig Schnitz,
Mit den verschrumpften Hüfeln
Trieb Jeder seinen Wiß.
Der Franzmann und der Wälsche,
Der Däne selbst griff zu;
Doch jetzt ist ganz der Apfel,
Sie lassen ihn in Ruh.

Das war vielleicht die beste Sedan-Rede, die gehalten werden konnte.

Die französische Heeresorganisation ist gerade in letzter Zeit Gegenstand aufmerksamer Betrachtung in Deutschland gewesen. Wir sind in der Lage auf Grund des diesbezüglich gesammelten authentischen Materials im Nachstehenden einen orientierenden Vergleich über den gegenwärtigen Stand der Heeresverhältnisse in beiden Ländern zu ziehen, der Anspruch auf Interesse machen dürfte. Obgleich offiziellen Quellen zufolge Frankreich 453,000 Mann ständig unterhält, Deutschland aber nur 422,000 Mann, so beträgt doch die wirkliche Offensivstärke des deutschen Reichs 846,000, diejenige Frankreichs aber nur 635,000 Mann. Das Verhältniß zu Gunsten Deutschlands wird aber noch dadurch verstärkt, daß Frankreich zur Besetzung des Landes und zum Ersatz seiner Armeen nur 498,000 Mann zur Verfügung hat, während Deutschland, welches weniger Besatzung braucht, 623,000 Mann solcher Truppen stellen kann. Auch in Bezug auf raschere Beförderung der Truppen ist Deutschland Frankreich überlegen, da das Reich auf je eine Million Bewohner 514 Kilometer Eisenbahnen besitzt, Frankreich deren aber nur 589. Dazu tritt aber als bedeutendster Umstand die Thatsache, daß die von Deutschland angegebenen Truppenmassen in voller Zahl vorhanden und wohl ausgebildet sind, während in Frankreich gerade das Gegentheil der Fall ist.

Daß die Titel- und Ordenssucht bei den Franzosen in der Republik keineswegs abgenommen hat und daß die Regierung diese Schwäche wohl zu benutzen versteht, geht daraus hervor, daß jetzt auf 526 Franzosen ein Decorirter kommt, während noch vor zehn Jahren erst unter 1100 sich ein solcher fand.

In Spanien wird flott drauf losgekämpft. Die Carlisten haben neuerdings mehrere Angriffe auf die Stadt Cuenza in Neucastilien unternommen; sie wurden jedoch von den Regierungstruppen jedesmal zurückgeschlagen. — Das Decret, durch welches der Stadt Puycerda für ihren heldenmüthigen Widerstand gegen die carlistischen Belagerer von der Regierung der Ehrentitel „die immer Unbesiegte“ verliehen wurde, ordnet auch die Prägung einer Denkmünze aus Bronze an, welche auf der Vorderseite die Inschrift tragen wird: „Den Vertheidigern von Puycerda das dankbare Vaterland. August und September 1874.“ Endlich werden die Befestigungen Puycerdas auf Staatskosten gebaut und die liberalen Familien, welche durch die Belagerung Schaden an ihren Personen oder an ihrem Eigenthum erlitten, auf Kosten der Güter der Carlisten entschädigt.

In Bayonne eingegangenen Nachrichten aus dem carlistischen Hauptlager zu Folge, erwartet man dieser Tage eine große Schlacht bei Estella.

Eine aus den carlistischen Organ „Cuartel Real“ auszugsweise nach Wien gemeldete Nachricht sagt, der Kaiser von Rußland habe in einem Antwortschreiben an Don Carlos dem letzteren seiner Sympathie versichert und bedauert, daß Spanien durch chronische Revolutionen und Mißachtung der Lehren der Geschichte seinen gebührenden Rang unter den Nationen Europas verloren habe. Der Zar schließt mit dem Wunsche, daß die Spanien heimsuchenden Uebel ihr Ende finden möchten. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird diese Nachricht stark angezweifelt und der angebliche Inhalt als mindestens tendenziös

carlistisch gefärbt angesehen, indem nicht anzunehmen sei, daß der Kaiser zur Zeit aus seiner den verschiedenen spanischen Parteien gegenüber eingenommenen abwartenden Haltung heraustreten werde. — Das Brüsseler Blatt „Le Nord“ schreibt über den angeblichen Brief des Kaisers von Rußland an Don Carlos, wenn ein solches Schreiben überhaupt existire, enthalte dasselbe sicherlich keine Aeußerungen, aus denen entnommen werden könnte, daß der Kaiser der carlistischen Sache zugethan sei.

Aus Santander, 18. September wird gemeldet: Den Offizieren der deutschen Kriegsschiffe „Albatros“ und „Nautilus“ ist von den Bewohnern Bilbans am dortigen Bahnhofs ein Banquet gegeben worden, welchem auch die Offiziere des englischen Kanonenboots „Fly“ beizwohnten. Die deutschen Kanonenboote haben sich nach Portugalete begeben.

Einen humoristischen Beitrag zur Tagesgeschichte liefern die Resolutionen, die von der Freiheits- und Friedensliga in Genf angenommen worden sind. Es ist erstaunlich, sagt die „Schw. Grenzpost“ die Mittheilung jener Resolution, zu welchen schönen Theorien sich die Einbildungskraft einiger wohlmeinender Phantasten aufzuschwingen weiß, denn in der diesmaligen Sitzung der Gesellschaft wurden kurz und gut die Vereinigten Staaten von Europa decredit. „Der Friede“, so wird die Resolution eingeleitet, „kann nur durch das Gleichgewicht der Nationen und die Errichtung der Vereinigten Staaten in Europa aufrecht erhalten werden. 2. Die Existenz dieser Vereinigten Staaten setzt die Souveränität und Unabhängigkeit oder Autonomie jedes Staates voraus, und die nationale Autonomie der menschlichen Person, welche den Gegenstand und die Grundlage jedes Rechts bildet. 3. Jede Nation, ob groß oder klein, kann einen Theil der Vereinigten Staaten Europas bilden, vorausgesetzt, daß sie an ihrer Spitze eine nationale, von jedem fremden Einflusse unabhängige Regierung habe und daß sie im ungeschmälersten Besiz ihres Territoriums sich befindet. 4. Die Vereinigten Staaten von Europa können als constituirt betrachtet werden durch die Vereinigung von wenigstens drei Staaten, welche eine genügende Kraft Widerstandes leisten, und der Beitritt zur Union wird den übrigen Staaten immer offen bleiben sobald sie sich mit den Grundsätzen derselben einverstanden erklärt haben u. s. w. u. s. w.“ Die Liga ist in diesem Jahre so schwach besucht und so wenig beachtet, daß die diesjährigen Verhandlungen allgemein als ihr Schwanengesang betrachtet werden. Inhalt und Melodie dieses Vertrages können auch eine Fortsetzung in der That nicht sehr wünschenswerth erscheinen lassen. Für das Amüsement der öffentlichen Meinung kann auf anderen Wegen gewiß noch zweckentsprechender gesorgt werden.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, am 21. September 1874.

Aus Breitenbrunn und Glashütte mit ihren Hunderten obdachloser Einwohner kommt die Mahnung, in der Sorge um die unglücklichen Brüder in Meiningen auch ihrer nicht zu vergessen. Wir haben schon seit Wochen erwartet, daß auch von Seiten unserer Stadt etwas für die Unglücklichen zunächst für Breitenbrunn geschehe; vielleicht bedarf es nur dieser Anregung, um eine Sammlung für die Abgebrannten aller drei obengenannten Orte zu veranlassen, fällt die Sammlung auch nicht groß aus, so hilft sie doch immerhin dazu beitragen, daß die Noth von Tausenden gemildert wird.

Am Sonnabend in den Nachmittagsstunden entstand im benachbarten Kesselsdorf im sogenannten Pfünerschen Beigute auf bis jetzt unbekannter Weise Feuer und legte dasselbe bis auf die Umfassungsmauern in Asche; wie uns mitgetheilt wird, ist leider eine bedeutende Quantität Getreide mit verbrannt.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brannte in Altanneberg die Scheune des Mühlenbesizers Bretschneider total ab und gingen dabei bedauerlicher Weise die sämmtlichen Erntevorräthe zu Grunde.

In der vergangenen Nacht soll, wie uns mitgetheilt wird, in Döhlen der in der Nähe des königlichen Gerichtsamts stehende Gasthof abgebrannt sein.

In Luppä bei Königswartha brannten am 16. September fünf Gehöfte ab. Außer dem Vieh konnte nur wenig gerettet werden. Von den Betroffenen hat keiner versichert und es sind dieselben in sehr trauriger Lage, da sie weder Futter für das Vieh, noch Saatgetreide haben.

Am 19. d. früh ist in der Scheune des Nahrungsbesizers Joh. Pfuhl in Waditz bei Baugen Feuer ausgebrochen und in Folge dessen das gesammte Pfuhl'sche Gehöfte, Wohnhaus, Scheune, Schuppen, Pferde- und Kuhstall, niedergebrannt. Auch 2 Pferde, 6 Stück Gänse, ebensoviel Hühner, sowie ein Kettenhund sind mit verbrannt.

Crimmitschau, 17. Sept. Advokat Schrays hat am vergangenen Dienstag seine ihm von der Polizeibehörde zu Meerane zuerkannte und vom Ministerium des Innern in letzter Instanz bestätigte vierwöchentliche Gefängnißstrafe angetreten. Bekanntlich hatte der Verurtheilte bei einer Versammlung der Steuerzahler im „Bayerischen Hof“ zu Meerane dem Verlangen des Chefs der Polizeibehörde daselbst, das Local zu verlassen, keine Folge geleistet, indem er dem neben ihm stehenden Stadtverordnetenvorsteher Meister den Rath erteilte, es auf die Auflösung der Versammlung ankommen zu lassen und sich nach der dann wirklich erfolgten Auflösung dem Herrn Chef der Polizeibehörde unter bestem Danke empfahlen.

Nach einer Mittheilung des „Dr. Anz.“ treten mit dem nächsten Monat, für welchen bekanntlich die Einsetzung der neuen Verwaltungsbehörden bestimmt ist, Geheimrath Dr. Hübel, die Amtshauptleute v. Egidy in Meissen und von Vieth und Golsenau in Dresden, sowie der Chef des Sportelfiscalats im Justizministerium, Commissionrath Münz — insgesammt langjährige Staatsdiener — in den wohlverdienten Ruhestand. Die von den drei Letzteren innegehabten Aemter sind bereits anderweit besetzt. Die Stelle des zuletzt Genannten, eines unter den Sportel- und Cassenbeamten des Landes wohlbekannten Herrn, ist einem im Cassensach sehr bewanderten Sportelbeamten aus Leipzig mit dem Titel „Generalrevisor“ übertragen worden.

Die Entlassung der Reservisten und zur Disposition zu Verlaubenden erfolgt in der allernächsten Zeit, so daß die Entlassungen in der zweiten Hälfte dieses Monats beendet sein werden. Der Eintritt der Recruten der Infanterie ist bis gegen Mitte December d. J. hinausgeschoben und findet in der Mehrzahl der Fälle neun Tage später als im vorigen Jahr statt, wie denn auch seit 1871 die Eintrittsfristen regelmäßig verlängert worden sind, so daß thatsächlich von einer dreijährigen Dienstzeit eigentlich keine Rede mehr ist.

Aus Dresden vom 16. September berichtet das „Dr. J.“ In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in der Nähe von Pillnig der daselbst stationirte Gensdarm von mehreren Männern meuchlings überfallen worden, und sind ihm hierbei mehrere Stichwunden beigebracht worden. Derselbe wurde bald darauf in besinnungslosem Zustande auf der Straße liegend aufgefunden und in seine Wohnung nach Pillnig gebracht.

Am 13. September d. J. versammelten sich im Bergschlößchen bei Zwickau die vereinigten Stellmacher Zwickaus und Umgegend haben dabei den Preis-Courant, welcher am 3. Stellmachertag in Glauchau von 67 Vertretern Sachsens für den Zwickauer Kreisdistrictsbezirk festgestellt worden ist, einstimmig angenommen und sich verpflichtet, nur nach diesem Preis-Courant zu arbeiten.

Pirna, 15. September. Am Donnerstag Nachmittag ist in Hirschmühle bei Schandau der Steuermann Köhnel dadurch verunglückt, daß er beim Abstoßen von der Bille mit dem Staken auf einen großen Stein stieß, abrutschte und in die Elbe stürzte, wobei er nach mehrmaligen Hilferufen seinen Tod fand. Der Verunglückte ist 35 Jahr alt und hinterläßt eine Frau und 5 Kinder. Der bejahrte Bärter Köhnel, sowie dessen älteste Tochter mußten vom Lande aus das schreckliche Schauspiel mit ansehen.

Wie der „Pirn. Anz.“ berichtet, ist am 15. September von Mittag 12 Uhr an die Kirche nebst Thurm in Bergschlößchen total niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

In Arnoldsgrün bei Schöned starb am 15. September die Ehefrau des Gutsbesizers und Kirchenrechnungsführers Schwager an Verblutung. Ein Dohse hatte sie in den Unterleib gestoßen und die große Schlagader getroffen.

In verschiedenen Gegenden des Voigtlandes wird von den Bäckern gerühmt, daß sie das Weißbrod in einer den Preisen des Getreides entsprechenden Größe und Güte liefern und nicht erst eine Pression abwarten, wie manche Fleischer.

Herlasgrün. Einem Bauer widerfuhr das Unglück, daß, als er auf einen Hasen geschossen hatte, der Papierschoppen im Walde einen Brand entzündete, so daß der unglückliche Jäger dem Besizer eine Entschädigung von 25 Thlr. zahlen mußte. Ueberdies hatte er bei dem Versuche, das Feuer zu unterdrücken, seine Stiefeln vollständig aufgepöfert, der Hase aber war mit ziemlich heiler Haut entkommen.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Agathe hatte sich in einen Winkel des Zimmers zurückgezogen und sich bis dahin ganz still gehalten. Die widerstreitendsten Empfindungen bewegten ihre Brust. Wohl liebte sie ihren Verlobten in diesem Augenblicke so tief und innig wie immer, aber es schmerzte sie, daß er so rücksichtslos ihr gegenüber seiner Freude Ausdruck verliehen. Ja, ihr war es vorgekommen, als sei selbst sein Gefühl für sie schwächer geworden durch die feurige Theilnahme an dem Glück seiner Nation.

Er hatte sich bisher so ruhig und vorurtheilsfrei gezeigt, diesen von dem heimtückischen Usurpator frivol hinausbeschworenen Krieg als ein schändliches Verbrechen an der ganzen Menschheit hart verurtheilt und jetzt riß ihn der erste Erfolg mit fort und raubte auch ihm die ruhige Besinnung. Das hatte sie von ihm nimmermehr erwartet.

Die Festigkeit, die Gleichmuth seines groß angelegten Charakters hatte sie zuerst angezogen, ihre Bewunderung abgezwungen, er war so ganz anders, wie sie Alle und nun! — Sie fühlte ein namenloses Weh, und die Ahnung, daß ihr noch schwere, verhängnißvolle Herzenskämpfe bevorstanden, zog durch ihre Brust.

Die begeisterten Worte Georgs rissen sie aus ihrem schmerzlichen Hinbrüten. Wie war ihr Better plötzlich verwandelt, dessen Schwermüdigkeit ihre junge feurige Seele stets sehr streng beurtheilt hatte. Wäre er nicht dabei so gutmüthig gewesen, sie würde ihn früher arg verspottet haben; so aber hatte sie ihn mit der Freundlichkeit, die man einem Verwandten schuldig, behandelt, nur auf ihr Herz konnte er niemals Eindruck machen und ein solch' pfelegmatischer

Mensch nie ihr Mann werden, das stand in ihrer jungen Seele fest, mochten die Väter auch längst diese Heirath als beschlossene Sache ansehen. Sie wußte, was ihn mit zu diesem raschen Entschlusse bestimmt hatte und nun fühlte sie die wärmste Theilnahme für den Armen, dessen Empfindungen doch tiefer, glühender sein mußten, als sie bei seinem phlegmatischen Temperament vorausgesetzt.

„Das freut mich von Dir, Georg, das ist brav!“ sagte sie lebhaft, sie war aufgesprungen und reichte ihrem Vetter die Hand.

Durch den Körper des stark gebauten jungen Mannes ging ein Zittern. Er war keines Wortes mächtig, als er ihre Rechte in der seinen hielt und ihre feucht glänzenden Augen auf ihn gerichtet waren.

„Ja, mögen sie immer jubeln, aber noch glaub ich nicht an den Untergang unseres Vaterlandes,“ fuhr sie mit großer Wärme fort „und das auch Du, alles vergessend, Dich der deutschen Sache anschließen willst, das erregt meine vollste Bewunderung.“

Wie schön war Agathe in ihrer edlen Begeisterung, ihrem jugendlichen Feuer! Sie war ihm so noch nie erschienen. Er hätte sie in seine Arme schließen und ihr jubeln mögen: „Ja, wir gehören uns dennoch an, vergiß ihn, den Franzosen, dem Du alles opfern sollst, was Dir lieb und theuer,“ aber bald lehrte seine kühle nüchterne Besinnung zurück und in der einfachen, schlichten Weise, mit der er alles, auch das Wichtigste und Entscheidendste behandelte, engengnete er nach einem leisen, tiefen Athemzuge: „Ich thu' ja nur meine Pflicht.“

Gerade dieser Mangel alles Schwunges hatte stets auf das phantastiebegabte junge Mädchen so erkältend gewirkt. Auch jetzt wurde sie davon unangenehm berührt, sie zog ihre Hand zurück, die er noch immer festgehalten und entgegnete ruhiger als bisher: „Nicht wahr, eh' Du abreisest, sehen wir Dich noch einmal.“ Dann lächelte sie ihm freundlich zu und eilte hinaus. Ihr Herz war zum Zerspringen voll, sie mußte allein sein, um sich auszuweinen. . . .

Der vermeintliche Sieg der Franzosen löste sich gar bald in sein Gegenteil auf und der Rückschlag auf die leicht beweglichen Franzosen war ein gewaltiger. Anfangs schenken sie freilich den deutschen Siegesnachrichten, die ihnen nur durch englische Zeitungen übermittelt wurden, denn die französischen Journale mußten hartnäckig davon schweigen, wenig Glauben; aber als ihnen ihr Kaiser selbst in jener merkwürdigen Depesche, die mit den kläglichen Worten schloß: „Hoffen wir, daß noch alles gut werden wird,“ die Niederlage Mac Mahons und Frossards zugleich aufwies, da kannte die Wuth und die Bestürzung der Franzosen keine Grenzen. Die Pariser hatten doch nicht dazu ihre Kehlen hergegeben und den fortziehenden Truppen so stürmisch „à Berlin!“ zugejauchzt, daß sich diese Glenden schlagen lassen sollten? Der Stern des erst neuerdings von mehr als sieben Millionen Bestätigten begann zu erlöschen, sein Mandat lautete: in der Stunde der Entscheidung die Armeen von Sieg zu Sieg zu führen, aber nicht den Telegraphendraht mit der Nachricht in Bewegung zu setzen: „Mac Mahon ist geschlagen, Frossard von der Saar zurückgedrängt worden.“ Damit hatte er seinen Beruf verfehlt, die Krone auf seinem Haupte begann bedenklich zu wackeln, seine Mission, von der er dem französischen Volke stets so viel vorzusprechen gewußt, war zu Ende. . . .

Der erste deutsche Sieg hatte das auf einem Sumpfe errichtete Gebäude über den Haufen geworfen und der Wanderer, der kurz vorher in konstitutioneller Umwandlung schon einen Theil seiner Last abgelegt und auf die National-Vertretung gewälzt, fühlte, daß seine Schultern auch für den Rest der Regierungswürde noch zu schwach seien. Die Regenischeft war an seine Stelle getreten.

Dr. Aubert fühlte mit am tiefsten und bittersten die Niederlage seines Volkes. Der Gedanke war ihm außerordentlich demüthigend, daß er sich hatte von der vermeintlichen Siegesnachricht zu so stürmischem Jubel hinreißen lassen und es ein Phantasiegebilde gewesen, daß ihn begeistert und genarrt. — Zwar ließ ihn Agathe nun nicht den Triumph über das Glück der deutschen Waffen empfinden, sie zeigte ihrem Verlobten die größte Zartheit und vermißte, über die wichtigsten, alles entscheidenden Tagesereignisse mit ihm zu sprechen; aber seine nationale Eitelkeit fühlte sich tief verletzt, daß er jetzt seinerseits ihrer Schöpfung bedurfte. Vergeblich suchte er seine gedrückte Stimmung zu beherrschen, sich das Glück zu vergegenwärtigen, das ihm durch den Beiz dieses schönen, geistvollen Mädchens geworden — er empfand für sie noch so tief und innig, wie seit jener Stunde, wo er sie zum erstenmal gesehen und die glühendste Liebe auf immer in sein Herz eingezogen und doch wurde er den Gedanken nicht los, daß sie eine Deutsche war, daß sie für seinen gewaltigen Schmerz um das Unglück seines Vaterlandes kein Verständnis hatte und auch nicht haben konnte. . . . Ihr durfte er nicht klagen, wie gewaltig ihn die Niederlage der französischen Waffen erschütterte, er mußte noch ihrer seelischen Feinheit danken, daß sie ihm die Freude nicht verrieth, die sie über die deutschen Siege empfand und obwohl sie diesen Gegenstand mit keinem Worte berührte, wußte er doch, daß sie im Stillen aufjubelte und mit dem ganzen Feuer ihrer jungen Seele auf Seiten ihres Vaterlandes stand. . . .

Vergeblich suchte sein wackendes Herz diesen inneren Misklang zu versöhnen. Mochte ihn immerhin Agathe mit allem Zauber der Jugend, der Schönheit und des Geistes bestücken und er in ihrer Nähe, nachdem die ersten peinlichen Minuten des Wiedersehens überstanden, alles vergessend, nur das Glück empfinden, an ihrer Seite sitzen und in ihre tiefblauen Augen zu blicken — wenn er dann wieder von ihr

gegangen war, legten sich die jüngsten Weltereignisse wie ein dunkler, schwarzer Schatten zwischen sie und ihn und ihr Bild verlor plötzlich seinen Glanz.

Auch Agathe fühlte den Druck heraus, der auf dem Geliebten lastete. Sie begriff und würdigte vollkommen seinen Schmerz und suchte durch größere Zärtlichkeit ihn zu besänftigen und zu zerstreuen; aber sie verfehlte damit die rechte Wirkung. Aubert erkannte sogleich die Quelle ihres Benehmens und dies erinnerte ihn erst recht an das Unglück seines Vaterlandes. Er hatte oft Mühe, seine Verstimmung zu verbergen und Agathe fand es dann undankbar, daß er so wenig ihr zartfühlendes Bemühen anerkannte. Sie litt unter diesem Herzenskonflikt noch furchtbarer als ihr Verlobter. Wie hing ihre Seele an dem bedeutenden Menschen! Er war ihr noch immer das höchste Ideal eines Mannes, selbst seine jegige Schwermuth wußte sie zu würdigen, ja sie würde ihn weniger geachtet haben, wenn ihn das Unglück seines Vaterlandes gleichgültiger gelassen hätte; auch davon war sie überzeugt, daß seine Liebe wahr und echt und durch nichts zu erschüttern sei und doch war ihr Glück nicht mehr rein und ungetrübt. Sie hatte mit jugendlicher Schwärmerei geglaubt, daß ihre liebebeglühenden Herzen nach dem Haß der Welt nicht fragen könnten, nicht fragen würden, daß sie unzertrennlich verbündet blieben, gleichviel ob inzwischen die beiden Völker, denen sie angehörten, zum furchtbarsten Entscheidungskampf antraten, und nun war doch alles anders gekommen und selbst ihre Liebe drohte unterzugehen in dem wilden Strudel, der die Welt erfasst. . . .

Glücklicher war Leonhard. Blanche ließ sich von den kriegerischen Ereignissen wenig beirren. Mochte der alte Richard immerhin auf die Prussiens seinen Groll ausschütten, Charles damit drohen, daß er jedem deutschen gnadenlos den Schädel einschlagen würde, denn sie seien alle nichtswürdige Verräther — sie kam doch täglich zu dem Geliebten und ihr Anlitz strahlte vor Freude, wenn sie ihn wohl fand. Was härmte sie das Schlachtgewühl, das tolle Geschrei, das überall durch einander wirrte! Ihr Leonhard liebte sie und hing mit um so größerer Schwärmerei an ihr, seitdem er ihre zärtliche Hingabe erst recht schätzen gelernt. Mit jedem Tage wuchs ihr Glück. . . . Mochte draußen der wildeste Kriegslärm toben, in ihrem Herzen war Friede und die beiden Liebenden träumten nur von Tagen voll Glück und Sonnenschein. . . . (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein furchtbarer Zusammenstoß hat am 10. d. M. auf der englischen Eisenbahn zwischen Norwich und Brundale stattgefunden; 20 Personen wurden dabei getödtet und 40 verletzt. Von den Verletzten liegen manche so gefährlich darnieder, daß ein Auskommen kaum möglich erscheint. Ein unbegreiflicher Irrthum war die Ursache dieser furchtbaren Katastrophe. Es wurde nämlich der Sitzzug von Norwich abgeschickt, obgleich zur selben Zeit der Postzug von entgegengelegter Richtung kam. Diese beiden Schnellzüge mußten ganz naturgemäß auf das Furchtbarste zusammenstoßen, zumal der Regen den Zugführern nicht gestattete, die Locomotivenlichter zu sehen, die Züge zu hemmen und so, wenn den Zusammenstoß nicht unmöglich zu machen, so doch abzuschwächen. Als das Unglück erfolgt war, wurden sofort Boten nach Norwich geschickt, um so viel ärztliche Hilfe als möglich zu verschaffen. Glücklicherweise befand sich unter den Passagieren ein Arzt, der, obgleich selbst im Gesicht verletzt und von der gewaltigen Erschütterung leidend, doch im Stande war, hier und da seinen unglücklichen Reisegefährten beizustehen. Ein Wundarzt war zwar außerdem da, aber ihm waren vier Rippen und ein Fuß gebrochen, und er bedurfte daher selbst ärztlichen Beistandes. Bald kamen über zehn Aerzte an und gleichzeitig zehn Arbeiter, welche die Todten und Verletzten unter Dach bringen und die Linie freimachen sollten. In der Finsterniß wurden eine Anzahl zerschmetterter Waggons angezündet und bei solcher Beleuchtung ging das Werk von statten; 15 Leichen wurden nach dem nächsten Gasthose gebracht, wo drei der Schwerverletzten starben und die Zahl der Todten demnach vermehrten. Aus der Liste der Verletzungen ist ersichtlich, daß manche mit baldigem Tode enden müssen, während andere die Opfer für Lebenszeit verstimeln.

* Gast zum Kellner: „Warum müssen Sie denn heut' Alles selbst machen, sonst sind Sie doch immer zu zwei.“ — Kellner: „Ja freilich, aber der andere Schafstopp ist ja heute nicht gekommen.“

Dresdner Getreidebörse, 18. September.

An der Börse.	pro 1000 Kilogram
Weizen weiß 70 Thlr. — Agr. bis 74 Thlr. — Agr.	
Weizen braun 62 „ — „ — 71 „ — „	
Korn 60 „ — „ — 63 „ — „	
Gerste 68 „ — „ — 72 „ — „	
Hafers 59 „ — „ — 68 „ — „	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafers 3 „ 10 „ — 3 „ 25 „	
Kartoffeln 2 „ 15 „ — 2 „ 25 „	
Heu à Ctr. 1 „ 25 „ — 2 „ 5 „	
Stroh à Sch. 9 „ 15 „ — 10 „ — „	

Die Kanne Butter 28 bis 34 Agr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 18. September.

Eine Kanne Butter 30 Agr. — Pf. bis 31 Agr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 201 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr. — Agr. bis 6 Thlr. — Agr.

Bekanntmachung.

Der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung wird, so Gott will, sein Jahresfest nächsten Sonntag den 27. September 1874 in der Kirche zu Naustadt feiern. Die Festpredigt hat Herr P. Hochmuth aus Sora gütigst übernommen, den Jahresbericht wird der Unterzeichnete liefern, und der Beginn des Gottesdienstes ist auf Nachmittag 2 Uhr angesetzt. Alle Freunde des Vereins werden hierdurch zur Theilnahme an der kirchlichen Feier freundlichst aufgefordert, und zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß im Jahresbericht eine specielle Berechnung über Einnahme und Ausgabe des Vereins gegeben werden soll, während hier nur die diesjährigen Sammlungen in den einzelnen Parochien aufgezeichnet sind. Es wurden nämlich gesammelt:

1., in Wilsdruff:	28 Thlr. 23 Ngr. — Pfg.	6., in Röhrsdorf:	15 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf.
2., in Blankenstein:	16. 17. 3.	7., in Rothschönberg:	4. —. —.
3., in Burthardswalde:	11. —. —.	8., in Sora:	6. 27. —.
4., in Limbach:	5. —. —.	9., in Tanneberg:	14. 3. 5.
5., in Naustadt:	31. —. —.	10., in Taubenheim:	28. —. —.

Wilsdruff, den 21. September 1874. P. Alfred Schmidt.

Der Abgeordnete unseres Reichstagswahlbezirkles Herr Finanz-Procurator Hofrath Ackermann in Dresden wird

Montag den 28. ds. Mts. Abends 7 Uhr im Saale des Gasthofes zum Löwen

mündlichen Bericht über die jüngste Reichstags-session der Wählerschaft des hiesigen Gerichtsamtsbezirkles erstatten. Indem wir dieß zur öffentlichen Kenntniß bringen, gestatten wir uns zugleich, die Wählerschaft von Stadt und Land aufzufordern, durch recht zahlreiches Erscheinen in dieser Versammlung ihr Interesse an der Sache zu bethätigen. Wilsdruff, im September 1874.

- Karl Jähnichen. — Joh. Ehrenfr. Böhmer. — Th. Ritthausen. — S. A. Berger. —
 Moritz Junge. — Bruno Gerlach. — C. F. Engelmann. — S. Piehsch. — Eduard Wehner. —
 Traugott Frijsche. — Herrmann Reiche.

Jagd = Verpachtung.

Die Jagdmutzung auf den 805 Acker umfassenden jagdbaren Fluren der Gemeinde Sachsdorf soll auf weitere 6 Jahre und zwar vom 1. September 1875 bis 31. August 1881

Dienstag, den 6. October d. J.
Nachmittags 3 Uhr

im Keller'schen Gasthof hier mit Auswahl unter den Licitanten verpachtet werden. Die Bedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gemacht.

Sachsdorf, den 22. September 1874.

Der Jagdvorstand.

Das große Waffenlager von E. Brocks in Dresden

befindet sich vom 1. October an

große Brüdergasse No. 12.

Den Besuchern Dresden's wird die neu und geschmackvoll eingerichtete

Wein- und Frühstück-Stube
von Panizza (Inhaber C. G. Loss) Badergasse 28 Eingang Weißeg. hiermit bestens empfohlen.

Epilepsie—Fallsucht—Krämpfe.

Die Stärkung der Nerven überhaupt.
Ueber diese fast schrecklichste aller Krankheiten ertheilt gründlichste und für Jedermann leichtverständliche Belehrung, sowie weist nach zuverlässige Heilung die soeben in 29. Ausgabe erschienene Brochüre von Dr. Stark, Königl. Stabs- und Specialarzt f. Epilepsie, Ritter etc. — Amtliche Urkunden über die bereits erzielten Heilerfolge werden beigelegt. Die Brochüre ist gratis und franco zu beziehen durch die Dr. Stark'sche Verlags-Expedition in Berlin S. O., Waldemarstraße 52.

Eine renommirte deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht allerorts Agenturen zu errichten. Geeignete Persönlichkeiten, hauptsächlich Lehrer und Beamte, die sich einen Nebenverdienst verschaffen wollen, erhalten den Vorzug. Adressen bittet man sub D. U. 231 an den „Invalidendank“, Dresden einzusenden.

Omnibus-Fahrplan vom 1. Sept. 1874 bis auf Weiteres:
Abfahrt von Wilsdruff:
Sonn- und Festtags früh 6 1/2 und Nachm. 4 1/2 Uhr. Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitag früh 6 1/2 Uhr. Sonnabends früh 6 1/2 und Nachm. 4 1/2 Uhr.
Abfahrt von Dresden, Gäßh. 3. Sächl. Hof, Breitestr. 2:
Sonn- und Festtags früh 7 und Nachm. 4 1/2 Uhr. Montags früh 7 und Nachm. 4 1/2 Uhr. Dienstags, Mittwochs, Donnerstags, Freitag und Sonnabends Nachm. 4 1/2 Uhr.
Friedrich August Herrmann.

Corsets,

Stück 12 Ngr., empfiehlt C. E. Döring, Wilsdruff.
Lama und Jackenbarchent
empfehlen in reichhaltigster Auswahl
Carl Kirscht, Wilsdruff.



Inserat.

Die Entbindung seiner Frau Marie Elisabeth geb. Reichsgräfin von Schönborn von einer Tochter beehrt sich anzuzeigen
Roth-Schönberg, den 20. September 1874.
Egon von Schönberg
Roth-Schönberg.

Unserm Quartierwirth,
Herrn Thierarzt Beeger
nebst Familie in Wilsdruff,
sagen wir für die gastfreundliche Aufnahme und liebevolle Verpflegung den aufrichtigsten Dank.
Gott vergelte es ihnen.
Adolph Nothdurft, Bachmeister.
Ernst Fiedler, Feldmagazin-Aspirant